

Die dunkle Seite von Religion. Das Religiöse und die Gewalt

Vortrag auf der Tagung „Selig sind, die Frieden stiften“. Zum Verhältnis von Religion und Gewalt, Evangelische Akademie Baden, 24. Juni 2006

Die dunkle Seite von Religion - vor einigen Jahren hätte man dabei vielleicht an Satanismus gedacht. Heute wird fast selbstverständlich mit „dunkler Seite von Religion“ Gewalt und Aggression verbunden.

Die Rolle von Religion im menschlichen Miteinander wird wieder in der breiten Öffentlichkeit diskutiert, in zwei ganz verschiedenen Richtungen.

Auf der einen Seite wird auf die Friedensbotschaft in allen Religionen hingewiesen und Religionen ein großes Friedenspotential nachgesagt. Frieden sei doch eine zentrale Botschaft aller Religionen, Gewaltfreiheit und Gewaltbegrenzung doch die wesentlichen Bestandteile von Religionen. Ein gemeinsames Weltethos aller Religionen wird als einigendes und Frieden stiftendes Band der Völkergemeinschaft und als einziges Mittel für das Überleben der Welt angesehen (Hans Küng).¹

Andererseits ist die Verquickung von Religionen und kriegerischen Auseinandersetzungen in politischen Kontexten nicht zu übersehen. Wahrgenommen wird Religion vorwiegend in Gestalt von Terror und Angstverbreitung, als Motor von Gewalt.

Das Bild von Religionen in der Öffentlichkeit gibt die ambivalente Stellung in der öffentlichen Wahrnehmung von Religion heute wieder. Religion(en) zwischen dem Anspruch, „friedfertig“ zu sein, überzeugende Lösungsmodelle für ein gemeinsames Miteinander zu bieten, als Mittel, Gewalt zu domestizieren und Konflikte abmildern. Und auf der anderen Seite der kontrastierende Eindruck, dass Religion Probleme schürt, dass sie scharfmacht, sogar eine Rechtfertigung für Gewaltanwendung gibt. In den Medien begegnen uns fanatische Gläubige, in denen so viel Hass ist und die davon überzeugt sind, im Sinn oder sogar im Namen ihres Gottes zu handeln.

Worte wie „Dominanz des Schrecklichen“ und „Schlachthaus der Religionen“² machen die Runde. Man fühlt sich ins finstere Mittelalter zurückversetzt.

Für Viele ist Religion „Gift im Blut“ (Salman Rushdie)³, für sie ist Religion Brandstifterin, die Welt käme besser ohne den Einfluss von Religionen aus.⁴ Die Frage, was Religion mit Gewalt zu tun hat, ist nicht neu. Sie wird nicht erst seit dem 11. September gestellt.

Religion und Gewalt – ein Widerspruch in sich oder eine selbstverständliche Kombination?

Die Beschäftigung mit dem Thema „Religion und Gewalt“ findet in Deutschland auf breiter Ebene statt.

Öffentliche Tagungen und Veranstaltungsreihen sind von politischen Stiftungen durchgeführt worden (etwa von der Konrad-Adenauer-Stiftung⁵ oder der Friedrich Ebert Stiftung⁶), mit guten Publikationen. Die Evangelischen Akademien reagieren schnell auf aktuelle Thematiken, so die Evangelische Akademie Arnoldshain im November 2003 mit einer Tagung unter dem Motto „Monotheismus - eine Quelle der Gewalt?“, kurze Zeit nach dem Erscheinen von Jan Assmanns Buch „Die mosaische Unterscheidung“.

Die Evangelische Akademie Meißen widmete sich ebenfalls im November 2003 mit einer Tagung dem Thema „Die dunkle Seite der Religion. Gewalt im Christentum und im Islam“.

Auch Fachkongresse der Religionswissenschaft greifen das Thema auf. Die Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft hielt eine Tagung im Herbst 2003 in Erfurt ab mit internationalen Beiträgen rund um „Religion(en) im Konflikt“⁷ und der internationale Dachverband der Religionswissenschaft IAHR stellte seinen Weltkongress, der alle fünf Jahre stattfindet, im März 2005 in Japan unter das Motto „Religion: Conflict and Peace“. Auch die Tagung der European Association for the Study of Religions (EASR) widmete sich dem Thema. In der finnischen Stadt Turku fand im August 2005 die Tagung statt „Exercising Power: The Role of Religions in Concord and Conflict“.

Forschungsdisziplinen wie die Geschichtswissenschaft und die Sozialwissenschaft fragen nach dem Verhältnis von Religionen und Gewalt. Innerhalb der Politikwissenschaft ist ein eigener Bereich entstanden, die Religionspolitikologie⁸. Und der Arbeitskreis „Politik und Religion“ der deutschen Vereinigung für Politische

Wissenschaft (DVPW)⁹ geht auf interdisziplinären Tagungen besonders dem Verhältnis von Religion und Politik nach.

Aus Anlass des Jubiläums „450 Jahre Augsburger Religionsfrieden“ hat die Stadt Augsburg im Spätsommer letzten Jahres zu einem Symposium über „Die Ambivalenz des Religiösen“ eingeladen. Im Zentrum der vier Veranstaltungstage mit Abendvorträgen und einer Podiumsdiskussion auch für die interessierte Öffentlichkeit stand die Frage, ob die Weltreligionen für den Frieden arbeiten oder die Ursache für gewaltsame Konflikte sind.

Die Diskussion nach dem Verhältnis zwischen Religion und Gewalt wird auf mehreren Ebenen geführt, entlang der Frage, **was** gewalttätig ist.

a) Sind es einzelne Religionen? Besonders die monotheistischen Religionen, die nur einen einzigen Gott gelten lassen, den eigenen, der absolut und exklusiv gesetzt wird?

b) Steckt in Religion selbst Gewalt?

c) Werden Religionen gewalttätig, wenn sie missbraucht bzw. benutzt werden?

Ich möchte mit diesem Beitrag eine grundsätzliche Einführung in diese drei Diskussionsstränge geben und dabei näher auf den Handlungsaspekt von Religionen eingehen. Warum erhalten gerade religiöse Legitimationen gegenüber anderen Legitimationen von Gewalt den Vorzug?

Was ist gewalttätig,

a) sind es einzelne Religionen?

Gerade „der“ Islam wird gerne ganz pauschal und ohne Differenzierung als „Kriegsreligion“ gebrandmarkt.

Seit einigen Jahren wird die Debatte geführt, ob Religionen, die nur einen Gott im Zentrum haben (monotheistische Religionen) gewaltanfälliger sind als polytheistische.

Der Ägyptologe und Kulturwissenschaftler Jan Assmann hat in mehreren Veröffentlichungen¹⁰ eine Forschungsposition eingeführt, die nicht unumstritten ist. Hier in aller Kürze der Ansatz Assmanns, soweit er für unser Tagungsthema relevant ist:

Der Prozess der Findung eines neuen Religionssystems, des Monotheismus, habe sich zum Teil schon in Ägypten abgezeichnet und sei dann in Israel zum Durchbruch gekommen.

Die monotheistische Religion führt sich auf einen Akt der Offenbarung und Stiftung eines alleinigen Gottes zurück. Die vielen Götter, die es vorher gab, wurden durch einen alleinigen Gott abgelöst. Ein einziger Gott, der absolut und exklusiv gesetzt wird, steht im Gegensatz zu den vielen anderen Göttern, deren Gegenwart nicht mehr toleriert wird. Das führt zu einer Unduldsamkeit gegenüber anderen Göttern und zur Unterscheidung zwischen falscher und wahrer Religion. Diese Trennung geht einher mit der Lehre, dass nur eine, eigene Gott wahr ist, alle anderen Götter sind wirkungslos und unwahr.

Für Assmann bringt die Unterscheidung zwischen wahr und unwahr eine Ausgrenzung von Andersgläubigen mit sich: Unwahr sind die Anderen, die zu Heiden Erklärten, die Irrlehrer. Anderen Religionen wird Heidentum, Götzendienst und Aberglauben vorgeworfen.

Damit wird auch zwischen wahr = gut und unwahr = böse unterschieden, eine moralische Bewertung kommt ins Spiel.

Die Exklusivität des einzigen Gottes und der ausgrenzende Wahrheitsanspruch macht monotheistische Religionen zu einer Quelle von Gewalt. Für Assmann ist die Gewalt, Intoleranz und der Hass, die Islam und Christentum über die Welt gebracht haben, tief in diesem Glauben an eine einzige Wahrheit zu sehen.

Das Beharren auf dem eigenen Glauben als dem einzig richtigen ist die Quelle von Intoleranz, Gewalt, Hass und Ausgrenzung. Religionen, die einen universalen und einzigen Geltungsanspruch vertreten und außerhalb der eigenen Religion keine andere Wahrheit anerkennen, zeigen zwangsläufig Gewalt gegenüber Religionen, die *andere* Lebensdeutungen und Zugänge zum Heil haben.

Neben dem Erklärungsversuch, dass besonders die monotheistischen Religionen ein gewaltfreies Miteinander erschweren, gibt es den Ansatz, dass Religion selbst Gewalt in sich trägt.

Was ist gewalttätig,

b) Steckt in Religion selbst Gewalt?

Einen Erklärungsversuch, die Ambivalenz von Gewaltpotential und Friedensbotschaft in allen Religionen zu verstehen, hat der französische Kulturanthropologe René Girard in mehreren Abhandlungen seit 1972 vorgelegt.¹¹

Er entwarf eine Theorie, nach der alle menschliche Vergesellschaftungen ihren Ursprung in der Gewalt bzw. in Gewaltakten haben. Am Ursprung der gesellschaftlichen Ordnung stand ein gewaltsamer religiöser oder religiös interpretierter Akt.

Der Mensch ist für Girard grundsätzlich gewalttätig, weil er **begehrt**. Das Begehren richtet sich nicht auf ein bestimmtes Objekt, das man haben will, um es zu besitzen. Das Objekt wird interessant, weil es auch ein anderes Gruppenmitglied will.

Der Mensch begehrt also das, was auch der Andere will. „Ich will haben, was du hast, nicht weil ich es brauche, sondern weil du es hast“. Die Begehrlichkeiten des Menschen führen zu Rivalitäten, weil sich die Objekte der Begierde überschneiden. Überall, wo Menschen in engem Kontakt miteinander leben, entsteht demnach ein Mechanismus von Neid und Gier, Rivalität und Eifersucht.

Das Verlangen, das zu haben, was ein Anderer auch will, ist quasi ansteckend und wird durch das Imitieren des Anderen in Gang gehalten. Alle wollen das, was auch die Anderen wollen. Dieses Aneignungsverhalten führt zu zwischenmenschlichen Konflikten und Gewalteskalationen, wobei die Gewalt von allen Mitgliedern der Gruppe mitgetragen wird. Girard spricht von **mimetischer Gewalt**,¹² von Konkurrenz durch Nachahmung. Das ursprüngliche Objekt der Begierde spielt gar keine Rolle mehr.

Daher ist der Mensch grundsätzlich in der Gewalt verhaftet, sie gehört zu seinem Wesen. Diese Gewalt wird grenzenlos, weil sie sich nicht an Objekten entzündet, sondern am stets gegenwärtigen Nächsten.

Die Gewalt aller gegen alle schaukelt sich hoch. Irgendwann hat die mimetische Gewalt in einer Gruppe einen Punkt erreicht, in dem alle die Gewalt aller nachahmen. Das ursprüngliche Objekt, das die Rivalität ausgelöst hat, ist „vergessen“. Um eine

ausufernde Gewalt abzuwenden, hat der Mensch den **Sündenbockmechanismus** als Strategie entwickelt.

Entscheidend ist der Umschlag von der Gewalt aller gegen alle in die Gewalt gegen einen oder eine Minderheit, den sog. „**Sündenbock**“. Die gegenseitige Gewalt in der Gruppe wird auf ein vermeintlich schuldiges Opfer umgeleitet. Dieser eine wird zum Sündenbock, zum Blitzableiter der vorhandenen Gewalt in der Gruppe. Auf ihn wird sie abgeladen.

Wichtig sind zwei Punkte:

- a) der Sündenbock muss von allen Gruppenmitgliedern als schuldig empfunden werden.
- b) die Gewaltanwendung gegen den Sündenbock muss von allen gemeinsam vollbracht werden.

Der Sündenbock wird aus der Gemeinschaft ausgestoßen, durch einen gemeinschaftlichen Akt des Tötens, Opfern oder Wegjagens. Die Gewalt der Gruppe, die ihm aufgeladen worden ist, ist somit aus der Gruppe entfernt worden, sie ist draußen. Sie wird dabei aber nicht beseitigt. Sie ist immer noch vorhanden, aber nicht mehr in der Gruppe, sie ist abgeleitet.

Durch das einhellige Übertragen der Gruppengewalt in eine Gewalt gegen einen Sündenbock und durch den gemeinsamen Tötungsakt oder die Ausstoßung des „Schuldigen“ reinigt sich die Gruppe von der Gewalt, die in ihr steckt.

Die Gewaltspirale wird durch die Opferung eines Sündenbocks unterbrochen, die Gewalttätigkeit kommt zur Ruhe.

Der Opferakt an dem Sündenbock dient der Bekräftigung der Einheit der Gesellschaft. Er stiftet ein Zusammenhörigkeitsgefühl und beschwört keine Rache herauf.

In der Gemeinschaft herrscht wieder Friede, Einheit und ein reibungsloses Miteinander.

Der Umschlag in den Frieden gelingt nur über die Opferung eines Sündenbocks. Dieser gewonnene Frieden in der Gruppe ist nur möglich durch einen Gewaltakt, eine

Art versöhnendes Opfer. Gewalt und Aggression gegenüber dem Sündenbock wird zum Eindämmen sozialer Konflikte in der Gruppe.

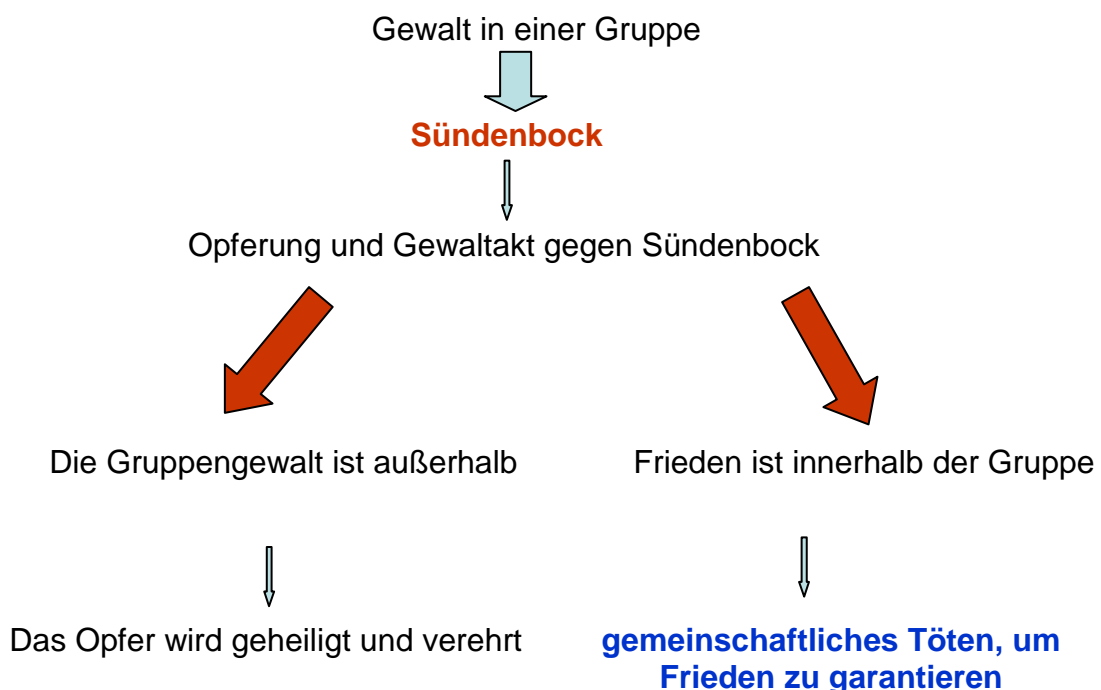
⇒ **Gemeinschaftliches (kollektives) Töten, um Frieden zu garantieren**

Was geschieht mit dem Sündenbock?

Man verdankt diesem getöteten Opfer das neue Friedensgefühl, die Triebabfuhr destruktiver Energien. Eine neue Harmonie des Zusammenlebens ist erst jetzt möglich. Das gewaltsame Opfer hat das Überleben der Gruppe gesichert, es bringt der Gruppe Heil mit seiner Abwesenheit.

Das Opfer wird heilig gesprochen, zum Retter, der aus einer ausweglosen Situation herausführt. Die dem Opfer nach seiner Tötung dargebrachte Verehrung kommt der Erfindung der Göttlichkeit gleich. Girard wagt sogar die These, dass Gewalt der Ursprung von Religion überhaupt sei. Der ganze Sündenbock-Mechanismus sei ein heiliges Geschehen. Laut Girard liegt die Quelle der Entstehung von Religion in der Gewalt, in der Sakralisierung des Opfers, das getötet werden muss, um Frieden zu bringen.

René Girard, Das Heilige und die Gewalt



Die Wiederholung des Sündenbockvorgangs ist die rituelle Vergegenwärtigung des Heiligen. Was ursprünglich Jahr für Jahr real wiederholt wurde, wird schließlich in Mythen und Riten symbolisch im Jahresrhythmus gefeiert. Die heiligen Feste der Versöhnung entspringen dieser Erfahrung von explosiver und schließlich gebändigter Gewalt.

Laut Girard sind es vor allem Rituale, die dazu beitragen, die latent in jeder Gesellschaft vorhandene Gewalt zu transformieren, um dadurch ein weitgehend gewaltfreies Leben in der Gemeinschaft möglich zu machen. Rituale stiften Gemeinschaft zwischen Gläubigen, verdeutlichen soziale Ordnungen und zeigen auf, was wertvoll und wichtig ist. Mit Opfer-Ritualen festigten sich religiös begründete Gemeinschaften in Krisensituationen, wie sie in der Mythologie beschrieben werden. Das Opfer habe eine Entlastungsfunktion, es mache die Menschen friedlicher.

Das Wesentliche aus Girards Ansatz:

Menschliche Gesellschaften können nur dann überleben, wenn sie in der Lage sind, dem Ausbreiten der Gewalt innerhalb der Gruppe erfolgreich entgegenzuwirken.

Dass die Menschheit seit ihren Anfängen überlebt und sich weiterentwickelt hat, verdankt sie der Religion. Denn die Religionen (also nicht eine natürliche Hemmung des Menschen) verhinderten in archaischen Zeiten die ungehemmte Anwendung von zwischenmenschlicher Gewalt.

Girard erklärt: „Das Religiöse ist nichts anderes als diese ungeheure Anstrengung, den Frieden aufrecht zu erhalten. Das Sakrale ist die Gewalt, doch wenn das Religiöse die Gewalt verehrt, dann nur deshalb, weil es von ihr annimmt, dass sie den Frieden bringe. Das Religiöse ist gänzlich auf den Frieden ausgerichtet, aber die Wege zu diesem Frieden sind nicht von gewaltsamen Opferungen frei.“¹³

Girards Verständnis der Gewalt ist bedeutsam für die Frage der friedensstiftenden Kraft der Religion.

Was dem Menschen im alltäglichen Leben bei Strafe verboten ist, das Töten von Lebewesen, ist durch eine Kulthandlung, die zu einer heiligen Handlung wird, erlaubt, wenn die ganze Gruppe mitmacht und die Verantwortung übernimmt.

Es ist eine Handlung, die gültige und verbindliche Rechtsnormen aufhebt. Eine Tötung wird erlaubt, ist sogar notwendig, wenn sie die öffentliche Anerkennung *aller* Gruppenmitglieder erfährt. Aus einer kriminellen Handlung wird eine sakrale Handlung. Daher sind heilige Handlungen ambivalent.

Was ist gewalttätig,

c) Werden Religionen gewalttätig, wenn sie missbraucht bzw. benutzt werden?

Ein dritter Zugang ist die Behauptung, dass Religionen gewalttätig werden, wenn sie missbraucht bzw. benutzt und in den Dienst genommen werden, etwa von der Politik oder von ideologischen Überlegungen. Eigentlich stünden machtpolitische Interessen im Vordergrund und schoben Religion nur vor, um Gewalt zu rechtfertigen. Daher möchte ich über die Funktion von Religionen in Gewaltkonflikten der Gegenwart etwas mehr sagen.

Religion und Handlung

Bei der Frage, welche Rolle Religionen bei lokalen Konflikten bis hin zu internationalen Kriegsprozessen spielen, ist zum einen der Aspekt der Handlung wichtig.

Religion besteht nicht nur aus Glaubensüberzeugungen, sondern auch aus Handeln. Religion als Weltbild, das in Handlungen umgesetzt wird (Clifford Geertz).¹⁴

Dieser Handlungsaspekt von Religionen ist beispielsweise noch vor einigen Jahren von Richtern, die über die Anerkennung von Religionsgemeinschaften als Körperschaften des öffentlichen Rechts zu entscheiden hatten, nicht berücksichtigt worden. „Unter Religion oder Weltanschauung ist eine mit der Person des Menschen verbundene Gewissheit über bestimmte Aussagen zum Weltganzen sowie zur Herkunft und zum Ziel des menschlichen Lebens zu verstehen. Dabei legt die Religion eine dem Menschen überschreitende und umgreifende („transzendente“) Wirklichkeit zugrunde, während sich die Weltanschauung auf innere weltliche („immanente“) Bezüge beschränkt“.¹⁵

Der zweite Aspekt ist die **Deutung der Handlung**. Wie eine Handlung gedeutet wird, hängt davon ab, welchen „Sinn“ ihr die Handelnden beimessen. Verbinden sie mit der Handlung eine bestimmte Heilserwartung, haben sie eine religiöse Bezugnahme gewählt.

Ihre Ausdeutung der Situation, in der sie sich befinden, bestimmt ihr Verhalten. Wird eine Situation als real definiert, dann ist sie für die Handelnden auch real. Sind die Handelnden davon überzeugt, für eine „gottgewollte“ Sache einzutreten, ist genau das ihre reale Handlungssituation. Der Glaube der Handelnden an die Gültigkeit bestimmter Werte ist entscheidend.

Über eine religiöse Bezugnahme können Situationen definiert werden und Handlungen legitimiert werden.

Religiöse Vorstellungen können als Rahmen dienen und quasi ein „Drehbuch“ sein, um Handlungen auszuführen.¹⁶ Die Interpretationen dieser Handlungen orientieren sich an dem Weltbild, das zugrunde liegt.

Von entscheidender Bedeutung ist auch die Zustimmung und Legitimation anderer für die Deutung der eigenen Handlung. Sie ist notwendig, um aus einer Gewaltaktion eine heilige Handlung zu machen.

Es ist wichtig, diese Motivation und die Hintergründe des Handelns zu kennen.

Die Konflikte, in denen religiöse Gewalttaten heute vorkommen, sind in aller Regel nicht aus religiösen Motiven entstanden, sondern politisch, sozial oder ethnisch begründet. Allerdings erhalten die Handlungen oft ein religiöses Deutungsmuster, um sie zu rechtfertigen.

Natürlich sind heutige Gewaltkonflikte viel zu komplex, um sie nur mit einem monokausalen Erklärungsansatz beschreiben zu können. Religion ist dabei ein Teil des Prozesses und kann nicht als eine handelnde Person mit eigenem eigenen Charakter beschrieben werden. Religion ist im gesamten Verlauf eines Konfliktes zu sehen, nicht nur als einzelner Faktor. Religionswissenschaftler operieren mit Religion als einem von vielen Kulturfaktoren, Religion in einer Gesellschaft ist nur eine von mehreren Optionen, Handlungen theoretisch zu begründen.

Es stellt sich also die Frage, warum religiöse Legitimationen gegenüber anderen Legitimationen von Gewalt den Vorzug erhalten.

Die Religionssoziologie¹⁷ bietet diese Erklärungen an:

- Religion hat in gewaltsam ausgetragenen Konflikten die Funktion, Konzepte eines Krieges kosmischen Ausmaßes zu liefern. Nicht nur Menschen sind im Spiel, es geht um das Reich Gottes, das verwirklicht werden muss. Oft liegt dabei eine duale Weltsicht vor: die Welt des Friedens steht im Kampf gegen die Welt des Chaos und des Bösen, zu deren Zerschlagung Gewalt erlaubt ist. Hier die Zivilisation, dort die Barbarei. Ein „Raum“, der von der eigenen Gemeinschaft bewohnt wird, steht im krassen Gegensatz zu einem chaotischen „Raum“, der als Bedrohung wahrgenommen wird.
- Durch ihr antagonistisches Weltbild schaffen religiöse Bezugssysteme eine klare und eindeutige „Rollenverteilung“. Ein Konflikt wird dadurch „überschaubar“, seine Komplexität reduziert.
- Es wird nicht mehr differenziert. „Gut“ agiert gegen „böse“, es gibt nichts „dazwischen“. Der Konflikt wird zu einem ständigen Konflikt, unverhandelbar und verabsolutiert.
- Religion zieht eindeutige Grenzen zwischen Freund und Feind. Der vermeintlich „Fremde“, gegen den sich die Aggression oder die Gewalt richtet, wird oft gekennzeichnet durch Religionszugehörigkeit, beispielsweise zum Islam oder zum Judentum.
- Es kommt nicht darauf an, ob durch einen ausgetragenen Konflikt konkrete politische Ziele erreicht werden. Der Erfolg ist bereits durch die religiöse Soteriologie gewährleistet.
- Ein gewaltsam ausgetragener Konflikt charismatisiert die eigenen Kämpfer und übt eine Identitätsfunktion aus. Die Gruppenzugehörigkeit wird gefestigt, „Ich gehöre dazu“. Dadurch stellt er zusätzliche Motivationsressourcen zur Verfügung.

Schlussbetrachtung

Sowohl Religion als auch Gewalt sind zwei irrationale Triebkräfte. Beide sind nicht harmlos, erst recht nicht, wenn sie aufeinander treffen.

Die Studien von René Girard haben gezeigt, dass Gewalthandlungen ganz elementar mit Religion zu tun haben. Gemeinschaft entsteht aus gemeinsamer Aggression. Ein kollektives Tötungsgeschehen und die anschließende Vergöttlichung des Opfers festigt den Bestand sozialer Gemeinschaften.

Der Altphilologe Walter Burkert hat im selben Jahr wie Girard (1972) eine Arbeit über Opferrituale im antiken Griechenland vorgelegt. Burkert schreibt folgendes:

„Nicht im frommen Lebenswandel, nicht im Gebet, Gesang und Tanz allein wird der Gott am mächtigsten erlebt, sondern im tödlichen Axthieb, im verrinnenden Blut und im Verbrennen der Schenkelstücke. [...] Grunderlebnis des „Heiligen“ ist die Opfertötung. Der homo religiosus agiert und wird sich seiner selbst bewusst als homo necans“.¹⁸

Religionen haben die Kraft, soziale Bindungen zu schaffen. Auch aus diesem Grund sind sie eine mögliche Quelle von Gewalt.

Religionen sind keine abstrakten oder transzendenten Gebilde, sie werden von Menschen gelebt, von Menschen praktiziert. Das Zusammenleben von Menschen enthält immer Konfliktpotentiale, die verschiedene Ursachen haben können. Die Dekadenztheorie, nach der Religionen an sich friedlich sind und nur pervertiert wurden, gewalttätige Auswüchse nur ein Abweichen einer ursprünglichen Lehre darstellen, einen Verfall, einen Niedergang der religiösen Lehren und Normen, die in den autoritativen Texten geschrieben stehen, greift nicht wirklich. Der Unterschied zwischen Norm und Praxis ist groß, und das selbst innerhalb des Buddhismus.

Auch der im Westen als eindeutig friedfertig, tolerant und gewaltlos eingeschätzte Buddhismus kennt die Gewalt.¹⁹

Im Konfliktfall kannten buddhistische Institutionen in großen Teilen Asiens sogar die planmäßige und organisierte Anwendung von Gewalt. Besonders gut sind massive Gewalthandlungen buddhistischer Mönche verschiedener großer Klöster dokumentiert. Spätestens seit dem 11. Jahrhundert verfügten Klöster im mittelalterlichen Japan über regelrechte Mönchsarmeen. Mönche, keine Laien, wurden fürs Kriegshandwerk ausgebildet und eingesetzt in Konflikten mit der Staatsmacht, konkurrierenden Klöstern oder mutmaßlichen „Häretikern“.

Bei der buddhistischen Missionstätigkeit in der Mongolei des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts wurden die einheimischen Schamaninnen und Schamanen verfolgt und teilweise ermordet, und die regionalen Fürsten lockten mit materiellen Anreizen, die Mongolen zur Konversion zum Buddhismus zu bewegen.

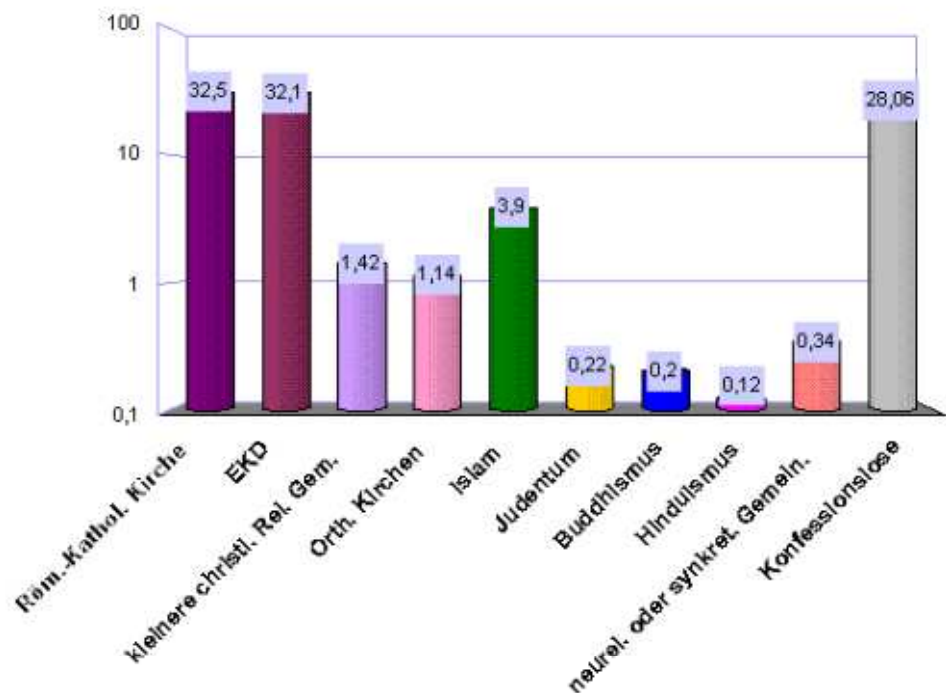
Ich habe diese Beispiele aus buddhistischen Strömungen erwähnt, um zu verdeutlichen, dass jede Religion ihre „dunkle“ Seite hat, nicht nur die monotheistischen Religionen.

Ich halte wenig davon, diese Religion als „friedfertig“ und die andere als „kriegerisch“ zu klassifizieren. Religionen haben eine Macht, große Gewaltpotentiale des Menschen freizusetzen, gar keine Frage. Ob diese Affinität eingesetzt wird, kommt auf viele Faktoren an, die eine Rolle spielen, vor allem in der Zumessung von „Sinn“ und Heilserwartung.

Was können wir als normale Bürgerinnen und Bürger tun?

Für mich ist **Religionskompetenz** entscheidend, das Wissen um Religionen (die eigene und die anderen) und das Ernstnehmen und Wertschätzen ihrer Ansätze. Dazu gehört für mich, immer wieder darauf hinzuweisen, dass keine Religion einen einheitlichen und geschlossenen Block darstellt. Es gibt nicht „den“ Islam, es gibt nicht „das Christentum“, es gibt keine Religion in der Kompaktversion. Jede Religion ist geschichtlichen Entwicklungen unterworfen, Veränderungen, situationsbedingten Anpassungen. Religionen werden gelebt, sie haben vielfältige, bunte und widersprüchliche Seiten in sich. Um sich an einem „interreligiösen Dialog“ beteiligen zu können, müssen in einem ersten Schritt Kenntnisse von Religionen vorhanden sein und die Neugierde, sich fernab von Stereotypen dieses Wissen anzueignen.

Die Ermöglichung von Religionskompetenz wird zu einer wesentlichen gesellschaftlichen Aufgabe werden. Nicht nur um Friedens- oder Gewaltpotentiale in den Religionen zu suchen, sondern um eine pluralistische Gesellschaft, in der wir ja bereits leben, zu verstehen.



entnommen aus: Lehrstuhl für Religionswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum
<http://www.ruhr-uni-bochum.de/relwiss/material-statistik-D.htm>

Das Angebot eines **allgemeinen Religionen-Unterrichts**²⁰ in den Schulen könnte hier ein großer Schritt sei. Aber das scheint in weiter Ferne zu liegen. Im Moment wird das Zusatzangebot eines islamischen²¹ und – in einigen Schulen – auch eines buddhistischen Religionsunterricht²² schon als Errungenschaft gesehen.

¹ „Kein Überleben ohne Weltethos. Kein Weltfriede ohne Religionsfriede. Kein Religionsfriede ohne Religionsdialog“. Zum Projekt Weltethos und zur Stiftung Weltethos mit Sitz in Tübingen siehe den Internetauftritt www.weltethos.org.

² Der Schriftsteller Aldous Huxley nannte Jerusalem „das große Schlachthaus der Religionen“.

³ Slaughter in the Name of God, in: The Washington Post vom 8. März 2002. Gegen Rushdie wurde wegen seines Romans „Die Satanischen Verse“ im Februar 1988 eine Fatwa des damaligen geistigen Führers der Islamischen Republik Iran, Ayatollah Khomeini, ausgesprochen.

⁴ Humanisten und Freidenker gehen immer häufiger davon aus, dass niemand im 21. Jahrhundert noch Religion benötigt. Verbindliche Normen und ethische Richtlinien seien auch außerhalb religiöser Systeme begründet. „Wer Wissenschaft, Philosophie und Kunst besitzt, braucht keine Religion“. Ein Beispiel ist die Giordano-Bruno-Stiftung, die Ende 2005 *fowid* ins Leben gerufen hat, die Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland. (www.fowid.de).

⁵ In Gottes Namen? Zur kulturellen und politischen Debatte um Religion und Gewalt, hg. von Birgit Lermen und Günther Rüter (Konrad-Adenauer-Stiftung 2004).

⁶ Im Juli 2006 erscheinen ausgewählte Tagungsbeiträge aus den Jahren 2002 bis 2004 der FES. Reinhard Hempelmann (Hg.), Religionen und Gewalt. Konflikt- und Friedenspotentiale in den Weltreligionen. Reihe Kirche – Konfession – Religion, Band 51 V&R unipress, Göttingen.

⁷ Ausgewählte Tagungsbeiträge in: Religionen im Konflikt. Vom Bürgerkrieg über Ökogewalt bis zur Gewalterinnerung im Ritual, hg. von Vasilios N. Makrides und Jörg Rüpke unter Mitarbeit von Ferdinand Kasten, Münster 2005.

⁸ „Wer Religion verkennt, erkennt Politik nicht“. Perspektiven der Religionspolitologie, hg. von Claus-E. Bärsch, Peter Berghoff und Reinhard Sonnenschmidt, Würzburg 2005.

⁹ Als zweite Publikation des interdisziplinären Arbeitskreises liegt vor: Unfriedliche Religionen? Das politische Gewalt- und Konfliktpotenzial von Religionen, hg. von Mathias Hildebrandt und Manfred Brocker, Wiesbaden 2005.

¹⁰ Jan Assmann, Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur, Frankfurt am Main 2000 (zuerst in englischer Sprache 1997 erschienen). Jan Assmann, Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus, München 2003. Jan Assmann, Monotheismus und die Sprache der Gewalt, 2006.

¹¹ René Girard, Das Heilige und die Gewalt, übersetzt von Elisabeth Mainberger-Ruh, Frankfurt am Main 1992 (frz. Originalausgabe Paris 1972). René Girard, Das Ende der Gewalt, Freiburg 1983.

¹² Zu Girard siehe auch: Wolfgang Palaver, René Girards mimetische Theorie. Im Kontext kulturtheoretischer und gesellschaftspolitischer Fragen, Münster 2004.

¹³ René Girard, Das Ende der Gewalt, Freiburg 1983, S. 43.

¹⁴ Der Kulturanthropologe Clifford Geertz geht davon aus, dass innere Zustände und individuelle Erfahrungen an äußeren Handlungen ablesbar sind. Um diese symbolischen Handlungen wirklich zu erfassen und zu deuten, ist es nötig, sie innerhalb derjenigen Kultur zu verstehen, in denen sie geäußert werden. Sie müssen „from the native`s point of view“ heraus interpretiert werden. Nach Geertz soll eine Analyse von Handlungen die Bedeutungsstrukturen herausarbeiten. Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, übersetzt von Brigitte Luchesi und Rolf Bindemann, Frankfurt am Main 1987.

¹⁵ Oberverwaltungsgericht Hamburg, in: Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht 1995, S. 499.

¹⁶ Vgl. etwa Hans G. Kippenberg, Religiöse Sinn-Deutungen in säkularen Konflikten, in: Religionen im Konflikt. Vom Bürgerkrieg über Ökogewalt bis zur Gewalterinnerung im Ritual, hg. von Vasilios N. Makrides und Jörg Rüpke unter Mitarbeit von Ferdinand Kasten, Münster 2005, S. 18-26.

¹⁷ Etwa die Untersuchungen des Religionssoziologen Volkhard Krech von der Ruhr-Universität Bochum.

¹⁸ Walter Burkert, Homo Necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen, Berlin 1997, 2. Aufl., S. 8 f.

¹⁹ Eine Zusammenstellung von religionswissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema „Gewalt und Buddhismus“ liegt vor in der ZfR (Zeitschrift für Religionswissenschaft), 11. Jahrgang 2003.

²⁰ In England gibt es seit Jahren einen integrativen Religionsunterricht an Schulen. Dort nehmen alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse gemeinsam an einem Religionsunterricht teil, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Die verschiedenen Religionen werden nicht aus einer konfessionellen Perspektive thematisiert. In England gibt es akademische Konzepte und Lehrpläne dafür.

²¹ Es gab lange Diskussionen darüber, ob an deutschen Schulen ein Islamunterricht angeboten werden soll, für wen, vom wem erteilt und mit welchen Inhalten. NRW war das erste Bundesland, das seit dem Schuljahr 1999/2000 Islamunterricht als Modellversuch eingeführt hat. Ein flächendeckender regulärer RU Islam steht noch aus.

Von staatlicher deutscher Seite ist in NRW muslimischen Schülerinnen und Schülern das Angebot gemacht worden, "Islamische Unterweisung auf Deutsch als eigenständiges Unterrichtsfach" zu besuchen. Das Fach soll einen Einblick in Grundfragen des Islam geben und auch die Lebenswelten der Kinder, die in zwei Kulturen aufwachsen, aufgreifen. Die vom Land Nordrhein-Westfalen eingestellten Lehrerinnen und Lehrer waren muslimischen Glaubens und haben zur Qualifizierung für den Unterricht einen einjährigen Fortbildungslehrgang absolviert.

²² Zum ersten Mal in Deutschland wurde seit dem Schuljahr 2003/2004 buddhistischer Religionsunterricht an zwei Berliner Schulen angeboten, an einer Grundschule im Bezirk Wilmersdorf-Charlottenburg sowie an einer Oberschule in Berlin-Mitte.